

Am Lagerfeuer der Erinnerung

Lennon-Abend im Schloss sorgt für (größtenteils) wohlige Gänsehautmomente

Von Kai Koppe

Wollte man darlegen, wie John Winston Lennon (1940 – 1980) die Legendenwerdung gelang, müsste man nicht nur über die Gründungsmythen der Beatles sprechen, sondern vor allem über Lennons Verdienste als Texter, Songschreiber und Seismograf für den Zeitgeist. Dass er mit „Strawberry Fields“ musikalisch Maßstäbe setzte, dürfte dabei ebenso wenig unter den Tisch fallen wie seine Bedeutung als Love & Peace-Ikone im Schlafanzug oder die zwischenzeitliche, eher unrühmliche Rolle als „Jealous Guy“ im freiwilligen New Yorker Exil.

Viele dieser Facetten sind im Programm von „All you need is love“, jener Lennon-Hommage, zu der das Kulturamt am Donnerstag ins Schloss Ritzebüttel eingeladen hatte, tatsächlich thematisiert worden – wenn auch in eigentümlich gespiegelter Weise: Achim Amme, Schauspieler, Autor, Beatles-Kenner und -fan, konzentrierte sich bei der Auswahl der vor einem aus „Gleichgesinnten“ präsentierten Biografie-Splitter vor allem auf Episoden aus dem Nachkriegs-Liverpool. Von Lennons Kindheitstagen im Hause der Tante Mimi war die Rede, auch von Onanierwettbewerben an der Quarry Bank High School oder der Gründung des ersten Skiffle-Band, aus der sich schließlich die „Fab Four“ herausmeldete. Songfragmente oder gar ganze Strophen späterer Beatles-Nummern haben ihren Ursprung in der Vita des ganz jungen John – das versuchten Achim Amme oder besser gesagt: die von ihm innerhalb seiner Lesung zitierten Chronisten mit der Akribie

von Literaturstudenten im vierten Semester herauszuarbeiten.

Dass derartige Exegesen im rauen Tonfall unters Volk gebracht werden, ist nichts Unübliches. Amme (Kompliment!) beherrscht diese Art der Ansprache mehr als perfekt. So rann der Mehrzahl seiner Zuhörer ein wohliger Schauer über den Rücken, spätestens in jenem Moment, als die Mitglieder der als Sidekick gebuchten Tribute-Band „The Beatles Connection“ ihre Instrumente einstöpselten – darunter ein Replikat von McCartneys Höfner-Bass oder eine Rickenbacker-Gitarre, wie sie den Sound der frühen Hits à la „All My Loving“ oder „She Loves You“ geprägt hat. Los ging es am Donnerstagabend allerdings mit einem verstolperten „Come Together“ – drei oder vier Songs brauchte die Band, um warm zu werden und bei „Nowhere Man“ und folgenden Titeln dem Ori-

ginal tatsächlich verdammt nahezu kommen – eine Aufgabe, die im Falle der Beatles als wirklich schwer eingestuft werden darf.

Aber wie weit muss man seinen Helden überhaupt folgen? Dass die Epigonen sich gegenseitig mit den Namen ihrer Vorbilder anmoderierten – dass die Zuschauer beispielsweise erfuhren, dass der „liebe John“ zur Abwechslung nun mal solo zur Gitarre greifen oder der nächste Song „von unserem Ringo“ präsentiert würde, war der Identifikation schon ein bisschen zu viel. Was der echte Lennon zu diesem Mummenschanz gesagt hätte, kann man sich denken. Irgendwo hat es vielleicht doch sein Gutes, dass wir ihn, den schlagfertigen Zyniker, nicht als alternden Rockstar kennengelernt haben, der dazwischengrätscht – wann immer am Lagerfeuer der Erinnerung die „Rickenbacker“ flirrt.



Die Mitglieder der „Beatles Connection“ schlüpfen am Donnerstag in die Rollen von John, Paul, Ringo und George.

Foto: Koppe